

Die Steine von Ica - eine erwiesene Fälschung?

Heinz Günther Birk

Rund um den Globus trifft man auf seltsame Dinge, die eigentlich gar nicht existieren dürften - riesige Pyramiden wie in Süd- oder Mittelamerika oder in Ägypten, Allein aus tonnenschweren Monolithen in der französischen Bretagne und und ... Da schlägt der ehemalige Chefsingenieur der NASA, Prof. Josef Blumrich (1), beispielsweise das alttestamentliche Buch Hesekiel auf und konstruiert nach dessen Angaben ein Raumschiff mit Staustrahltriebwerk. Man könnte diese Liste mit merkwürdigen Unmöglichkeiten schier endlos fortsetzen.

Natürlich sind Pyramiden und riesige Steinalleen nicht hinwegzureden, allein der Kassen füllende Pauschal tourist verhindert dies. Andere Seltsamkeiten wie das Hesekielshuttle erledigen sich durch betretenes Schweigen der Experten von selbst. Nicht immer jedoch funktioniert diese probate Methode der Wissenschaft. Irgendwo taucht immer mal wieder ein nicht tot zu schweigendes Objekt auf, das dann häufig zum Wallfahrtsort für „verdächtige Subjekte“ wird.

Ein solcher Ort ist das in Peru gelegene Ica, wo ein gewisser Dr. Carbrera unzählige Steine in einer Sammlung zusammengetragen und aufbewahrt hat. Gerade diese „Steine von Ica“ haben es in sich. Zeigen doch die auf ihnen zu bewundernden Abbildungen Dinge, die es eigentlich gar nicht geben dürfte. Um das Ganze erst richtig geheimnisvoll zu machen, geistern immer wieder Storys von einer angeblichen Geheimsammlung durch einschlägige Literatur und Zeitschriften (2). Man sieht seltsame Wesen, welche offenbar operative Eingriffe an Menschen vornehmen. Allein deren zwerghaftes Aussehen, sowie die aus einem modernen Operationssaal zu stammen scheinenden Instrumente sind ebenso merkwürdig wie die übergroßen Augen der Gestalten.

Hat vielleicht Dr. Carbrera schon als Patient an psychiatrischen Sitzungen des Harvard-Gelehrten Prof. John Mack teilgenommen? Hat er neben seiner Steinsammlung etwa auch noch einen Bücherschrank, gefüllt mit UFO-Literatur?

Dieser „Kujau von Ica“ scheint tatsächlich vor nichts zurückzuschrecken. Neben ungewöhnlichen Männchen erkennt man gar Saurier auf den Steinen, obwohl diese ja erst von der „modernen“ Wissenschaft rekonstruiert wurden. Immerhin haben diese Urtiere vor 64 bis 65 Mio. Jahren diesen blauen Planeten bevölkert und sind lange vor Erscheinen der „Krone der Schöpfung“ auf mysteriöse Weise verschwunden.

Mythologische Figuren aus der sogenannten Mochica-Kultur muss Dr. Carbrera mal so eben (3) von einem Wandkalender aus dem Jahre 1975 abkopiert haben. Aber damit nicht genug. Der wohl unverzeihlichste Fehler (Bildungslücke?) unterlief diesem Mann, als er auf einem seiner Steine ausgerechnet das berühmte „Abendmahl“ Leonardo da Vincis abbildete. Dies ist ja ebenso „klug“, als wolle ein Kunsthändler Leonardos „Mona Lisa“ in einer Münchner Galerie verkaufen. All dies klingt wie ein Stück aus dem Tollhaus, wie das Drehbuch für einen Schwank des Hamburger Ohnsorg-Theaters. Dennoch scheint der Plan klug eingefädelt worden zu sein. Immerhin verdiente sich der alte Scharlatan Robert Charroux (so Herr Topper in WOG 4/96) mit diesem „Schwindel“ eine goldene Nase. Dieser kam allerdings nicht alleine auf die gewinnbringende Idee. Der zu Welt ruhm gelangte Schweizer Schriftsteller Erich von Däniken ließ Bordeaux und sein Heimatland hinter sich und sorgte mit der ihm eigenen Energie für weltweite Verbreitung des steinernen Abendmahlschwinds des Dr. Carbrera.

Doch jetzt ist's vorbei mit der Schwindelei. Wir wissen nun genau und erwiesenermaßen, was sich in Ica hinter den Kulissen so alles abgespielt hat. Vicente Paris hat allen, dem Aberglauben Verhafteten im vergangenen Jahr in der spanischen Zeitschrift An o/Cero die Augen geöffnet und - erfreulicherweise das Rezept zum Fälschen dieser Steine offenbart. Schwierig? Keineswegs, kinderleicht sogar. Man nehme ein abgebrochenes Sägeblatt, ritze mit selbigem einen operierenden Alien á la Fowlar (4) in den Stein, begieße diesen sodann mit Petroleum oder Diesel, lasse ihn einige Stunden brennen und reinige ihn zum Schluss. Hokuspokus, fertig ist ein neues Stück für Dr. Carbreras Geheimsammlung. „Warum ist der Bub so blöd?“, hätte der verstorbene bayerische Volksschauspieler Beppo Brehm angesichts solch simpler Methoden verzweifelt ausgerufen. Nun mag es ja durchaus zutreffen, dass einige Schelme, angeregt durch weltweite und auflagenstarke Bücher zur „Produktion“ von derartigen Steinen für zahlende Pauschal touristen angeregt werden. Bedarf es doch auch auf dem ägyptischen Gizeh-Plateau nur eines kleinen Bakschischs, schon findet man durch einen sensationellen Zufall (da werden die Kollegen aber

staunen!) in der Cheops-Pyramide „Mumienweizen“ oder gar die zurückgelassene Tüte Erdnüsse das großen Pharaos. Können wir also nach diesen „Enthüllungen“ die Akte „Ica-Steine“ schließen? Wenn alles so einfach wäre, ja. Doch dem ist nicht so, wie wir noch sehen werden.

Beginnen wir mit den Giganten der Urzeit, den Tyrannosaurus-Rexen, den Brontos und was sonst noch über diese Erde trampelte. Wie sich aus dem Leserbrief des Herrn Topper entnehmen lässt, wurden alle Saurier aus modernen Büchern abgezeichnet - wobei natürlich die Frage gestellt werden muss, wie aktuell denn diese „modernen“ Bücher eigentlich sind. So kann der heutige Pauschaltourist bei einem Besuch des ägyptischen Museums in Kairo das Machwerk eines „Kollegen“ des Dr. Carbrera bestaunen. Gemeint ist die dort ausgestellte Narmer-Palette (5). Im unteren Teil zeigt diese zwei Saurier, welche von irgendwelchen Fred Feuersteins wie Hunde „Gassi“ geführt werden. Auch hier kann nicht sein, was nicht sein darf. Nur fällt in diesem Fall die Erklärung nicht so einfach wie bei Petroleum-geflämmten Ica-Steinen. Sollten die alten Ägypter nicht schon über moderne Bücher und Wissenschaftler verfügt haben, muss es „irgendwie“ anders gewesen sein. So stellt auch Gernot L. Geise die Frage: „Könnte es nicht sein, dass die Saurier eben erst vor Kurzem ausstarben?“

Die „allgemein akzeptierten Theorien“ über das plötzliche Aussterben der Kolosse (siehe 5) passen tatsächlich erheblich besser zum Kölner Händchen-Theater, als in universitäre Hörsäle. Denn folgt man Geise, erkennen wir ganze Fälschertrupps am Werk. So fand man 1920 in Granby/Colorado eine Granitstatuette (auf ca. 1000 v. Chr. datiert) mit der Einritzung eines Brontosaurus, sowie eines Mammuts. Sollte hier vielleicht irgendwer ein widerlegendes Buch schreiben wollen und Dr. Carbreras Vater als Eingräber dieser Granitstatuette „entlarven“, könnte dieser die Gelegenheit nutzen, auch gleichzeitig dessen Großvater als Einbuddler eines menschlichen Skeletts *unter* dem eines Mastodons in Blue Lick Springs (5) dingfest zu machen. Wären Geises Einlassungen einmalig, wäre sicher alles nur ein komischer Zufall. Doch es gibt noch mehr Störenfriede, welche am Fundament unseres kleinen „Weltbildhäuschens“ herumbohren. Der an der Universität Bremen lehrende Prof. Gunnar Heinsohn gibt für unsere Besprechung Bedenkenswertes zu Protokoll. In seinem kleinen aber interessanten Werk „Wie alt ist das Menschengeschlecht?“ (6) begnügt sich der Gelehrte nicht damit, allen Darwin-Jüngern in Bezug auf „wie entstand der Homo Sapiens?“ einige schwer verdauliche Brocken zu servieren; nein, auch vor den Sauriern hat er wenig Respekt. Prof. Heinsohn nahm die Knochen des angeblich vor 64 Mio. Jahren ausgestorbenen „Jurassic-Parks“ einmal genauer unter die Lupe und - glaubte im ersten Moment vielleicht selber nicht, was er da sah.

Waren doch diese knöchernen Relikte aus „der Urzeit“ noch nicht einmal mineralisiert. Diese Mineralisierung ist jedoch die unbedingt notwendige Vorstufe zur Versteinerung. Prof. Heinsohn nahm dies zum Anlass, an der „allgemein bewiesenen Tatsache“, die Saurier wären vor 64 Mio. Jahren ausgestorben, eine „kleine Korrektur“ vorzunehmen. Keinesfalls älter als zwei Millionen Jahre, so sein Fazit. Aber vielleicht ist ja auch die Krone der Schöpfung, der Homo Sapiens Sapiens, ein klein wenig älter. Könnten also Dr. Carbreras Steine vielleicht „ein wenig echt“ sein? Ein „bißchen schwanger“ geht ja nicht, wie jeder weiß. Wenn, ja wenn nicht Leonardos Abendmahl wäre. Ein „bombensicherer“ Beweis! Oder doch nicht? Für die von Prof. Heinsohn aufgestellte Behauptung, die Saurierknochen seien noch nicht einmal versteinert, genügen zur Überprüfung einige Markstücke an der Museumskasse. Mit selbiger Taktik kann man auch dem Problem des angeblich eingeritzten und eingebrannten Abendmahls des Mannes aus Vinci auf die Spur kommen. In Kunstbüchern, Museen sowie Gotteshäusern findet sich Leonardos Werk allenthalben. Der Verfasser selbst entdeckte ein solches Bild an der Decke des Domes zu Uppsala in Schweden. Man glaubt kaum, was dort zu sehen ist. Das war schon einen Obulus für die Kollekte wert - ein „anrechenbares Werk“, als das der in Qumran gefundene Habakuk-Kommentar ein gutes Werk bezeichnet. Natürlich weiß jeder, was es mit dem heiligen Abendmahl für eine Bewandnis hatte. Mutter Kirche erklärt dies ja schon den Kindern. Jesus versammelte zu seinem letzten Mahl, dem jüdischen Brauch entsprechend, seine Jünger um sich, um das traditionell am Abend vor dem jüdischen Pessah-Fest übliche Mahl zu halten - mit Brot und Wein, wie noch heute üblich. Diese, im Kommunion- oder Konfirmationsunterricht gelehrt Einzelheiten sollte man nicht vergessen haben, wenn man sich das fantastische Bild Leonardos ansieht. Anschließend passiert dann genau das, wozu der Künstler im Codex Atlanticus aufforderte: Man öffnet die Augen!

Vorne, im Zentrum des Geschehens, sitzt Jesus und zelebriert das Mahl. Aber, man beachte die

Einzelheiten. Der „Kelch“ hat die Größe eines Likör- oder Schnapsglases. Die darin enthaltene Menge kann nie und nimmer für insgesamt 13 Personen ausgereicht haben. - Aber dann fällt der Blick auf die linke Hand. Ganz richtig, mit dieser linken Hand bietet Jesus seinen Jüngern das Brot an. „Ist doch egal, mit welcher Hand“, höre ich da den Okzident-bewohnenden Leser fragen. Nur, die Sache hat einen Haken. So fand dieses Abendmahl im Orient statt, wozu das heilige Land zweifelsohne gehört. Andere Länder, andere Sitten; wenden wir uns also denen des Orients einmal zu.

Jeder muss irgendwann mal „irgendwo“ hin, Präsidenten, Könige und Kaiser inklusive. Für längere Aufenthalte an solch stillen Örtchen findet sich bei den Anhängern des Propheten Muhammad im Orient bzw. Arabien nicht das im Abendland übliche Klopapier. Stattdessen findet man zumeist eine hübsch geschmückte Wasserkanne vor. Notwendige „Nachbehandlungen“ nach dem „Besuch“ werden dann in der Regel mit der linken Hand vorgenommen.

Jeder, der einmal arabische Länder besucht hat und sich zuvor einen Reiseführer über „Land und Leute“ zulegte, weiß, was das bedeutet. Keinesfalls sollte man mit der, im wahrsten Sinne des Wortes unreinen Hand irgendwen begrüßen. Noch schlimmer ist es, das mag der geneigte Leser glauben, mit ihr einen Teller oder Besteck zu berühren. Auch ist es unklug, den in diesen Ländern üblichen Willkommensgruß, den des Brot-und-Salz-Reichens, mit links zu zelebrieren. Die Gesichtszüge der solchermaßen willkommen Geheißenen würden sich in Sekundenschnelle „merklich“ verändern.

Da wir angesichts zahlreicher Werke Leonardos diesen nicht als dumm und ungebildet bezeichnen können, muss dieses Bild irgendetwas bedeuten. Keinesfalls - es gibt auch noch mehr komische Details auf dem Gemälde - kann es sich hier um die Wiedergabe des jüdischen Pessah-Mahles handeln. Auch ist die Frage nach dem Motiv, dem vielleicht ursprünglichen kabbalistischen Ursprung des „Vorbildes“, zu stellen. Kurz: Woher kam die Idee dazu? Vielleicht tatsächlich aus der neuen Welt?

Aber was ist, wenn der Stein echt ist, der das genaue Abbild des Leonardo-Werkes zeigt? Ist dies doch ein Beweis für für Dr. Carbreras Untat? Was hat er darüber hinaus mit den anderen Absonderlichkeiten aus der neuen Welt auf sich?

- Riesige Olmeken-Schädel mit äthiopischen Locken (7).
- Blondhaarige Mumien, die in der Nähe der weltberühmten Hochebene von Nazca gefunden wurden (8).
- Von den Spaniern im 16. Jahrhundert vorgefundene bärtige „heilige-Bartholomäus-Statuen.
- Eine rund 25 cm hohe Statuette aus schwarzem Basalt, welche der legendäre Colonel Fawcatt (9) in seinem Besitz hatte.

Diese Figur erinnert irgendwie an die vom Griechen Herodot geschilderten „geheimnisvollen Menschen“, die einer ägyptischen Expedition, welche möglicherweise Afrika umsegelte, einen solchen Schrecken einjagten, dass die Besatzungsmitglieder sich nicht an Land zu kommen getrauten. Jeder lässt mal was liegen, einen Schirm oder einen Hut. Wer, so könnte man fragen, mag dieses „Ding“ im Urwald verloren haben? Doch nicht etwa der legendäre König Salomo auf der Suche nach dem Lande Ophir?

Nun weiß ja jeder, dass der gute Dr. Carbrera für jeden „Scherz“ zu haben ist. So glaubt dieser doch allen Ernstes, auf der weltberühmten Grabplatte von Palanque „Christi Himmelfahrt“ erkannt haben zu wollen. Und oben links sähe man angeblich den Übeltäter mit gen Himmel fahren, der zur rechten Seite des Gekreuzigten ebenfalls an einem Kreuz hing. „Noch heute wirst du bei meinem Vater im Himmel sein“, so lesen wir es im Buch der Bücher, der Bibel. Die offizielle, natürlich „richtige“ Wissenschaft will am unteren Ende dieser Grabplatte die „Barthaare des Wettergottes“ erkannt haben (!) - Auch nicht völlig überzeugend.

Ziehen wir, auch wenn wir selbstverständlich nicht den Anspruch auf Vollkommenheit erheben, an dieser Stelle ein Fazit. Solange „bewiesene Fälschungen“ mittels schwerwiegender Indizien, wie auf der Narmer-Palette nicht hingehörende Saurier, deren Knochen noch nicht einmal mineralisiert sind, „unmöglichen Abendmählern“, sowie Kreuzigungsszenen, „die da nicht hingehören“, präsentiert werden, sollte man nicht vorschnell Dr. Carbrera als Schwindler bezeichnen. Es bedarf vielleicht doch noch mehrerer Grundlagen, um Mathias Kappel den nötigen Scharfsinn

abzusprechen oder Robert Charoux als Scharlatan zu outen. Ich könnte mir durchaus vorstellen, dass angesichts dieser Tatsachen Erich von Däniken auf dem Schweizer Beatenberg sein geliebter Bordeaux und seine Pfeife noch schmecken. Denn vielleicht hat Dr. Carbrera gar nicht so unrecht, wenn er über die Begehrlichkeit der Wissenschaft, seine Steine zu untersuchen, gar nicht so erfreut ist. Vielleicht hat er sogar etwas aus der Geschichte gelernt. Möglicherweise fürchtet dieser neuzeitliche „Jäger nach dem heiligen Gral“, ähnlich wie „seine Vorfahren“ im 13. Jahrhundert, auf den Scheiterhaufen gestellt zu werden. Es ist sicher nicht sein Wunsch, als „Jaques des Molay des 20. Jahrhunderts“ in die Geschichte einzugehen. Niemand ist allwissend und allweise, so lehrt es der Koran ...

Literatur und Anmerkungen

- 1 Da tat sich der Himmel auf (Prof. Josef Blumrich, Ullstein 1995)
- 2 z. B. „Rätselhafte Verstümmelungen“, Walter Jörg Langbein in WISSENSCHAFT OHNE GRENZEN (WOG), Suhl, Oktober 1996
- 3 Siehe dazu: Leserbrief des Herrn Uwe Topper in WOG 4196 zu einem Artikel des Herrn Mathias Kappel in WOG 3196
- 4 Die Wächter (Raymond Fowler, deutsch: Bastei Lübbe 1994)
- 5 Das Problem mit den Sauriern (Gernot L. Geise in SYNESIS Nr. 16/1996)
- 6 Mantis Verlag, Gräfeling
- 7 Das Olmeken-Rätsel Fritz Nestka in WOG 1/96
- 8 Kasskara und die sieben Welten (Prof. Josef Blumrich, Knauer TB)
- 9 Hat Alt-Amerika das Buchstabenalphabet gekannt? Dr. Horst Friedrich in SYNESIS Nr. 16/1996.

(EFODON-SYNESIS Nr. 24/1997)